

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 11 (1855)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheirz

Honny soit qui
mal y pense.

11. Bd.

1855.



N^o 1.

6. Jänner.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Was Heinrich für das gemeine Jahr 1855 glaubt, liebt und hofft.

Eilf ist die heilige Zahl Honolulu's. Alles, was Honolulu Großes, Schönes und Ehrwürdiges besaß und besitzt, hatte und hat es eilfmal: 11 Eorherrn und 11 Weibel, 11 Zünfte und 11 Brunnen und 11 Glocken. Der geneigte Leser mag daraus entnehmen, mit welchem feierlichen Ernste Heinrich den eilften Band seines unsterblichen Journals beginnt. Dieser Band steht unter der unmittelbaren Hut der Schutzgötter Honolulu's.

Und wie nöthig ist dieß nicht in dem ereignißschwängern Jahre 1855! — 5 ist die Zahl des Nehmens, der Fingerigkeit; zweimal tritt sie in der heurigen Jahreszahl auf; nur durch 5 ist diese theilbar. Vieles und mit beiden Händen wird also in diesem Jahre genommen werden: Sebastopol und Centralbahnaktien, Kronstadt und Kronenthaler, Berner- und Luzerner-Millionen und die Landenge von Perecop, der Kassen-Friederich und die Perle der Antillen, ledige National-, Kantons- und Regierungs-Rathseßell und Quartalzapfen. Der Czar wird sich Zeit nehmen, der Kaiser von Oesterreich ein Herz, der König von Preußen einen Anlauf, der König von Portugal eine Frau, der Nationalrath Kehrwand das Wort und die unschuldige Isabella Abschied.

Kurz, es wird ein curioses Jahr werden, in welchem der alte Spruch: Geben ist seliger als nehmen, ein Ende nehmen wird. Wein und Brod wird gerathen, schon aus dem einfachen Grunde,

weil die Wetterpropheten Erdbeben, Kälte und Theurung prophezeien.

Heinrich sieht daher eine reiche Erndte vor sich; daher hat er sich auch nicht länger gegen die dringenden Vorstellungen seiner Gönner gesträubt, sondern die Ueberzeugung gewonnen, es sei ein „allgemein gefühltes Bedürfniß," daß er jede Woche mit seinen Freunden sich unterhalte. Wenn auch Viele nach Sebastopol Handgeld nehmen sollten, um sich dort ein australisches Aeckerli zu verdienen, so werden doch noch genug zurückbleiben, die zu blind sind, um die Trefflichkeit dieser Spekulation einzusehen, und so tröstet sich Heinrich, daß in seiner Heimat noch genug Rohr wachsen werde, aus dem er seine Pfeifen schneiden kann, auf denen er den Gescheiden manche Freude, und den Narren manchen Aerger über die Borniertheit seines Geistes und seinen „Blödsinn" aufzuspielen gedenkt. —

Heinrich ist gar nicht rachsüchtig; daher wünscht er seinen Gegnern, daß sie ihn auch dieses Jahr nicht vergessen, sondern ihm ergöglichen Stoff präpariren mögen, wie bis dahin; für die ihm bis jetzt erwiesene Aufmerksamkeit dankt er schönstens.

Seinen vielen Freunden vom Mississippi bis zum goldenen Horn gibt er die Versicherung, daß er sich nicht nur nicht bessern, sondern noch schlimmer werden will, damit er fortschreite mit den bekanntlich immer schlimmer werdenden Zeiten.



Der Ehlvester-Traum des Kaisers Napoleon III.



Die Allirten klopfen dem Fürsten Menzikoff den welthistorischen Balletot aus.

Basilore.

(Eine Ballade.)

Gen Tiefstall gings im Dampfesflug
Und auf des Sturmes Schwingen;
Die „Basilore“ führt den Zug,
Gefertigt in Eßlingen.
Von Peppipopel, hepp, hepp, hepp!
Braust her das rasselnde Geschlepp.
Die Passagiere schnoben
Und rothe Funken foben.

Zur rechten und zur linken Hand
Vorbei an ihren Blicken
Wie flogen Anger, Haid und Land,
Wie donnerten die Brücken!
„Graut Liebchen auch?“ Wie klimperts hell!
Hurrah! Die Basler reiten schnell.
„Wer will Centralbahnaftien?“
Laß ruhn, laß ruhn die Aktien!

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum und Hecken!
Wie flogen links und rechts und links
Die Dörfer Städt und Flecken!
Man fuhr als wie aus einem Stuck;
Da gibt es plötzlich einen Ruck.
Das Dampfroß friegt den Rappel
Und will nicht mehr vom Stappel.

Da saß man mitten auf der Haid', —
Es war wohl zum Erbarmen; —
Die Passagier' in ihrem Leid,
Die riefen: „Weh uns Armen!“
Der Heizer und der Maschinist,
Die fluchten, daß ein jeder Christ
Darob mußt arg erschrecken;
Doch wollt' es gar nicht flecken.

Man frug den Zug wohl auf und ab,
Was da wohl könnte fehlen.
Doch keiner war' der Kundschaft gab
Und der es mocht' erzählen.
Der löbliche Verwaltungsrath
Kragt' in den Haaren ohne Rath
Und alle Direktoren
Hatten den Kopf verloren.

Zuerst fällt es dem Speiser ein,
Woran es könnte hangen:
„Uns sind, — glaubt mir's, so wird es sein, —
Die K o h l e n ausgegangen.“
Der Sulger sprach: „Schaut alle her,
Daß Gott erbarm, der Trog ist leer.“ —
„Wir sind halt auf der Reige,“
Bemerkt der Rathsherr Geige.

„So helfe jetzt, was helfen kann,
Dem Unglück zu entfliehen.
Der Knabe Robert ist der Mann,
Uns aus dem Pech zu ziehen.“
Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp!
Ging's fort in tausendem Galopp,
Die ausgegangnen Kohlen
Vom Strand der Reuß zu holen.

Doch nimmer will es noch vom Fleck;
Man ist als wie verheret.
„Komm, lieber Muß, hilf aus dem Dreck,
In den wir uns verfleret.“
Kling, kling! Die Thaler klimpeln hell!
Hurrah! Die Basler reiten schnell!
„Hier bring' ich vier Millionen, —
Dem Muge sollt ihr's lohnen.“

Noch flekt es nicht. Als wie ein Bod
Im Sand steht Basilore.
Trapp! Trapp! nun über Stein und Stoß
Geht's hin zum Baseltore
Von Solothurn. Der Landspatron,
Held der thebäischen Legion,
Sanft Ursus ist zu schauen
Alldort in Stein gehauen.

„Halloh, halloh! thu' auf mein Held!
Schläfst, Ursus, oder wachst du?
Willst helfen uns mit deinem Geld?
Und weinst du oder lachst du?“ —
„Ach, Speiser, du? so spät bei Nacht?
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?“

„Wir satteln nur um Mitternacht,
Thun Alles nur verstohlen.
Ich hab' so spät mich aufgemacht,
Zu Hülfe dich zu holen.“
Ach, Speiser, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind.
Herein! erst will ich hören;
Du sollst mich nicht bethören.“

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Urs, laß sausen!
Der Rappe scharrt, es klirrt der Sporn:
Ich darf allhier nicht hausen.
Held der thebäischen Legion,
Sig' hinter mich! Eine Million
Die sollst du heimlich paschen
In jede meiner Taschen.“

„Geduld, Geduld, o Speiser mein,
So han wir nicht gewettet.
Und fuhr ihr in den Dreck hinein,
So schaut, wer euch nun rettet.
Für dieses Mal wird nicht geschnupft, —
Sucht einen andern, den ihr rupft!“ —
Der Speiser muß' abfahren
Zurück zu seinen Earen.

Schon glänzt der Mond am Sternenzelt,
Noch immer fehlt's an K o h l e n.
Und Alles schimpft: „Wir sind geprellt!
Euch soll der Teufel holen!“
Der Heizer sammt dem Maschinist
Am Kessel sanft entschlafen ist.
Es helfen von der Stelle
Nicht Himmel mehr noch Hölle.

Nun tanzten wohl beim Mondenglanz
Um Basilor' im Kreise
Die Geister einen Rottentanz
Und heulten diese Weise:
„Wenn es an K o h l e n dir gebricht,
Mit Gott im Himmel had're nicht!
Wer Andere will necken,
Bleibt selbst am Ende stecken.“

F e u i l l e t o n .

Dreier: Welches Futter ist gegenwärtig das rarste?

Meier: Etwa das Hosenfutter, welches sich die West- und Ostmächte so weidlich ausflopfen, daß die Fexen davonfahren.

Dreier: Nein, das Kanonenfutter, wovon eben erst eine Bestellung von 10,000 Stück aus England eingegangen ist.

Meier: Ich denke, die sind noch leichter zusammenzubringen, als die 20,000 Paar Holzschuhe.

Dreier: Kannst du mir sagen, wann es vor Sebastopol am heißigsten zugehen wird?

Meier: Wenn einmal Sturm geblasen wird.

Dreier: Nein, im Hornung! Denke nur an all die Ragen der Zuaven.

Aus Luzerien.

Berhörrichter: Wie heißt Ihr?

Delinquentin: Greth.

Berhörrichter: Euer Geschlecht?

Delinquentin: Muzzi.

Berhörrichter: Eure Heimat?

Delinquentin: I bi suß vo Sempach, aber i wohne im Rüstthal inne.

Berhörrichter: Euer Alter?

Delinquentin: Jössi Duß vo Eberselsen.

Berhörrichter: Ich frage, wie alt Ihr seid?

Delinquentin: I bi 28 Johr alt gsi a der letzte Willifauermeß.

Berhörrichter: Verheurathet?

Delinquentin: Nei!

Berhörrichter: Also ledig?

Delinquentin: Nei, s'hedmer ast einistg'fehlt.

Ludigari: Welcher Unterschied ist zwischen einer Centralbahn-Aktie und einer Aktie für das gewesene eidgenössische Freischießen in Luzern?

Seppe-Toni: Keiner; denn man weiß bei beiden nicht, woran man ist.

Ludigari: Hest au scho ghört, daß der Eidgenosß e Ruef über cho heb.

Xaveri: Wohi? Ebbe wieder as Polytechnikum uf Züri?

Ludigari: Seb nid; es treit nit viel i. Viel eppis Bessers! Uf Paris müessit er.

Xaveri: Doch nit als Accoucheur vo der Kaisere?

Ludigari: Du bisch, glaub, nit gschid. Nei, der Napolion het vernoh, wie der Eidgenosß es immer so guet errothet, eb d'Korn-Prise stige oder sinke, und eb d'Cholera i d'Schwyz chöm oder nit. Er het do denkt, dä weiß am beste, wie lang es no got, bis Sebastopol i gno wird, und so het er ihn as Prophet und Bohrsäger uf Paris loh bschicke mit 12,000 Franke Ghalt und Für- und Liecht-frei.

Xaveri: Dä het doch es Sau-Blück.

Landgut zu verpachten.

Endesunterzeichneter sucht einen soliden Lehmann auf das Landgut, welches er nach Beendigung des orientalischen Krieges in Australien zu bekommen gedenkt.

Barthli Schnauz,

künftiger englischer Fremdenlegionär.

Briefkasten. K. in B. Der „Türggi“ wird kommen. Denken Sie auch im neuen Jahr an uns! — J. A. K. Gelegentlich. — F. in B. Starker Taback! Wollen sehen, wie wir damit zu recht kommen. — G. G. aus B. Die Geschichte war uns schon bekannt; wir legen jedoch den Prozessen, welche die Regierungsräthe von J. mit ihren Köchinnen führen, nicht so viel welthistorische Bedeutung bei, um damit unsre Leser zu behelligen. — G. F. in B. Wo steckt die pointe? Finden Sie es der Mühe werth, so klären Sie uns auf. — Anonymus aus Luzern. Die Anspielungen des Gesprächs verstehen wir nicht; das erste der eingesandten Bilder wird aufgenommen werden mutatis mutandis. — A. in G. Heinrich macht keine Artikel ums Geld; kann er Ihnen einen Freundschaftsdienst leisten, so steht er zur Disposition.

Anzeigen zum Postheiri.

AUGENKRANKE machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen:
Dr. F. Händel, pract. Arzt, **Hülfe für Augenranke**, namentlich für Solche, welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung einiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauem Staare leiden. 16. broch. Preis: 70 Cts.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hülfe für Augenranke“ halten stets die Buchhandlungen von

Jent & Gasmann in Solothurn u. Bern.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.